

Vernissagerede That One Moment, 26.08.2018, Guido Baumgartner, Co-Präsident IG Halle Rapperswil und Kurator der Ausstellung

(Ich mache ein Bild mit dem Smartphone von den Besuchern)

That One Moment...

heisst die diesjährige Ausstellung der IG Halle Rapperswil. Im zehnten Jahr bereits dürfen wir nun hier in diesem wunderbaren Gebäude des Kunstzeughauses Ausstellungen machen. Dies Dank der Stiftung Kunstzeughaus. Einmal mehr ist es eine thematische Ausstellung, die sich diesmal mit dem Thema von Tod und Vergänglichkeit beschäftigt. Wenn ich manchmal alte Fotos betrachte, vielleicht von vor 80 oder 100 Jahren, denke ich, dass alle die Personen die darauf abgebildet sind, jetzt nur noch Staub sind. Was auf dem Foto noch so lebendig aussieht, alles weg, Staub, Erde, Erinnerung.

Sie haben sich vielleicht gefragt, weshalb ich am Anfang ein Foto von Ihnen gemacht habe. Neuerdings ist die IG Halle auch auf Facebook und Instagram vertreten, und wir werden dieses Foto von Ihnen hochladen mit dem Vermerk auf den Anlass und dem Datum und der Zeit. Wie Sie wissen, hat das Internet ein langes Gedächtnis, und in 100 Jahren, wenn jemand dieses Foto anschaut, werden sie vielleicht denken: alles nur noch Staub, weg, verschwunden. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wir sind dann nicht mehr hier! Für einige mag das sehr beunruhigend sein, für andere eine Erlösung, und was nach dem Tod kommt, wissen wir nicht. Das ist eine Glaubensfrage. Wenn Sie nächste Woche diese Bild, das ich gemacht habe auf Facebook sehen, wird es ein Memento Mori für Sie sein. Eine Erinnerung daran, dass das Leben vorbei geht.

Aber vielleicht sind Sie ja bereits beim Betreten der Ausstellung an Ihre Endlichkeit erinnert worden. Die Urnen sind von **Thomas Schär** gestaltet, der vor vielen Jahren beim Anblick gewöhnlicher Urnen auf die Idee kam, für die letzten materiellen Reste eines Lebens ein interessanteres und vor allem auch individuelleres Gefäss zu schaffen. Die Urnen stehen hier einerseits als Kunstobjekte, sind aber für den

Ernstfall bestimmt. Von daher können Sie sich beim Betrachten durchaus überlegen, welches der Gefässe Sie für sich auswählen würden.

Six Feet Under

2006 hat das Kunstmuseum Bern eine Ausstellung über den Tod gemacht, unter dem Titel **six feet under**. Dort sind sehr explizite Dinge ausgestellt worden. Z.B. Das Bild Christus' im Grab, von Hans Holbein von 1521. Es war für damalige Betrachter schockierend, Christus so dargestellt zu sehen, so körperlich und am Verwesens. Oder Fotografien von erstarrten Hautfalten von Menschen, die erdrosselt wurden in der Serie «Strangled Body» von Hans Danuser.

Die Ausstellung bewegte sich, wie sie das selbst nannten, «zwischen Nicht-Hinsehen-Können und Trotzdem-Hinsehen-Wollen», also zwischen Abscheu, Schrecken und Sensation oder Faszination. Sie befasste sich vor allem mit dem Umgang mit Toten in unserer Kultur.

Umgang mit Toten, gesellschaftliche Aspekte

Dieses Thema werden wir hier eher am Rand berühren, eher in den Begleitanlässen. Z.B. haben wir Regula Tschumi eingeladen, Ethnologin und Kunsthistorikerin, die ja diese fantastischen Särge aus Ghana und die dortigen Bestattungsrituale dokumentiert hat. Sie wird einen Bildvortrag halten.

Oder an der Finissage am 4. November werden wir eine Podiumsdiskussion haben, zu der wir vier Personen aus verschiedenen Berufen eingeladen haben, sie alle befassen sich intensiv mit dem Tod. Da werden wir sicher viel Interessantes dazu erfahren, wie Sterben in unserer und anderen Gesellschaften geht, und Einblick bekommen in sehr spezielle Erfahrungen.

Ich erwähne die Begleitanlässe bereits jetzt, weil es uns wichtig ist, verschiedenartige Zugänge zu diesem Thema zu ermöglichen.

«That One Moment» – «This One Moment»

Insgesamt geht unsere Ausstellung aber in eine andere Richtung als diejenige damals in Bern. Schon der Titel verrät es – «That One Moment» – es geht darum, wie dieser ganz besondere Moment erfahren wird, und dies wiederum hängt wesentlich davon ab, wie das Leben gelebt wird. So sind wir zurück ins Leben geworfen, ins Jetzt, und «**That One Moment**» wird zu «**This One Moment**».

Diese Ausstellung handelt somit nicht nur vom letzten Moment, sondern von jedem einzelnen Moment, der durch den Grad der Bewusstheit über Leben und Tod entscheidet. Darüber, wie wach und vollständig wir unser Dasein, uns selbst und unser Gegenüber erfahren.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es ein enorm kostbarer Moment sein kann, mitzuerleben, wie jemand stirbt. Dass es einen auf eine Art und Weise mit dem Leben verbinden kann, dass es nachher eine Qualität und Intensität hat, die es zuvor nicht hatte.

Vielleicht würde mir da **Roswitha Louwes** zustimmen. Die Serie von Arbeiten, die wir hier von ihr zeigen, ist aus der Erfahrung des Sterbens ihres Vaters entstanden, und man kann daraus einen Neuanfang ablesen, der auch künstlerisch eine Entwicklung ausgelöst hat.

Etwas von dieser Kostbarkeit des Lebens angesichts des Todes spürt man auch in den Porträts von **Peter Maurer**. Die Porträtierten scheinen zu schweben. Sind sie tot oder schlafen sie nur? Und wie verändert dies unseren Blick auf sie?

Wechselspiel

Genau dieses Wechselspiel zwischen Tod und Leben bestimmt unsere Ausstellung. Das Bewusstsein der Endlichkeit, der Begrenztheit, das ja eigentlich unserem ganzen Leben und Handeln den Rahmen gibt.

Sehr schön sehen wir das auch bei **Barbara Ellmerer**. Sie befasst sich intensiv mit Materie, auch auf wissenschaftlicher Basis. Ihre Bilder leben von dieser Spannung zwischen Fülle und Zerfall, aber auch von der Spannung zwischen der inhaltlichen Auflösung, wenn man nicht mehr genau erkennen kann, was dargestellt ist, und der energischen, sinnlichen Art der Ölmalerei, die sehr plastisch und greifbar wirkt.

Memento Mori

Ja, und natürlich haben wir auch einige Memento Mori, das heißt Bilder, die uns an die Endlichkeit von Allem erinnern. Diese abstrakten Inszenierungen von **Jan Czerwinski** tun dies vor allem über ihre Stimmung, die oft ins Surreale kippt und damit unsere normale Lebenswirklichkeit in Frage stellt.

Christoph Eberle zeigt uns mit seinen fotorealistisch gemalten Bildern, wie nahe beieinander Lebensintensität und Tod oft sind. Seine Ölbilder erinnern an klassische Stillleben, sind aber inhaltlich reduziert auf jeweils ein Objekt, und teilweise sind es ungewöhnliche Sujets, wie z.B. das Bett.

Ruinen sind ebenfalls beliebt. Der Fotograf **Peter Untermaierhofer** hat in verschiedenen Ländern, Deutschland, Italien, Österreich, Belgien, Gebäude ausfindig gemacht, die am Zerfallen sind: Hotels, Kliniken, Villen, Industriegebäude, Kinos oder Theater. Alles Orte voll von Geschichten, von menschlichen Ambitionen, von Leben und Leiden – und am Schluss bleibt Moos und Rost.

Mit vier grossformatigen Bildern ist **Marc-Antoine Fehr** vertreten. Marc-Antoine Fehr ist ja ein Meister der Inszenierung. Seine Gemälde haben oft etwas Bühnenhaftes, und es stellt sich das unheimliche Gefühl ein, dass unser Leben ein absurdes Spiel ist. Die Frage stellt sich mir: Wo ist der Regisseur? Und das Leben jenseits der Bühne, das wirkliche Leben? So werden wir herausgefordert, nach dem Wesentlichen zu suchen.

Die Schwarz-Weiss-Fotografien der Koreanerin **Jungjin Lee** fangen solche Momente persönlich erfahrener Wesentlichkeit ein, poetische Zeugen der Essenz in der Flüchtigkeit des Daseins. Ihre Sujets sind oft unscheinbar, doch man kann darin eine Konzentration spüren, eine bestimmte Art von Erfahrung in dem Moment.

Transformation

Was wir besonders gesucht haben mit dieser Ausstellung, was wir unter anderem auch zeigen möchten, ist die Rolle, die Kunstschaffende einnehmen in der Gesellschaft, und ganz besonders in Hinblick auf das Thema der Vergänglichkeit.

Da Kunstschaffende ja Experten sind für Transformation, können ihre Werke grundlegende Prozessen im Leben spiegeln, Prozesse von **Entstehung, Kreation, Umwandlung, Zerstörung, Neubeginn, Umgestaltung, Auflösung, Verwandlung**.

In all den hier präsentierten Werken finden wir Aspekte davon, und zwar nicht nur inhaltlich, sondern auch formal, in der Art der Auseinandersetzung und Umsetzung.

So verweisen Künstler oft auf das Unsichtbare. Insbesondere in der zeitgenössischen Kunst finden wir oft in ein und demselben Bild erkennbare Elemente und abstrahierende Malweise, wo sich Gegenständliches auflöst, in ein Muster übergeht oder nur noch Pinselstriche zu sehen sind. Verschiedene Realitäten durchdringen sich. Diese Erweiterung des Bildes ins Unsichtbare erleben wir z.B. in der Malerei von **Lukas Salzmann**. Deshalb werden Künstler manchmal sogar als die heutigen Priester bezeichnet – wie Rudolf Velhagen in seinem Text über Lukas Salzmann schreibt – weil sie durch die Assoziationen, die sie wecken, Vermittler sind für das Unsichtbare. Die IG Halle hatte die grosse Freude, ein Buch mit den Arbeiten von Lukas Salzmann herausgeben zu dürfen. Dies in Zusammenarbeit mit Arnoldsche Art Publishers in Stuttgart. Ebenfalls habe wir die Gelegenheit genutzt, um eine Monografie mit den neuesten Arbeiten von Roswitha Louwes herauszugeben. Die Buchvernissage der beiden Publikationen ist schon bald, nämlich am Donnerstag, 13. September.

Schliesslich haben wir für ein Happening am 28. Oktober die Transformations-Pionierin und Künstlerin **Preeti Chandrakant** eingeladen. Preeti Chandrakant verbindet in ihrem Werk Kunst und Spiritualität, weshalb sie auch Maharishikaa genannt wird, in Indien der höchste Titel für eine spirituelle Mentorin, die der Gesellschaft neue Impulse gibt und dem Individuum Selbsterkenntnis und Transformation ermöglicht. So gesehen, lehrt sie die Menschen **leben**, aber paradoxerweise heisst der Anlass „Maharishikaa Preeti shows you how to die.“ Damit ist die Verbindung von Leben und Tod perfekt auf den Punkt gebracht.

Was an dem Anlass genau passiert, kann ich selbst noch nicht sagen, aber....

That One Moment you shouldn't miss!

www.ighalle.ch